

I

Das Dorfkind in der Mäuseburg.

„Schollah, vorgelesen!“ schrieten die Karrenschieber von allen Seiten; dazwischen drängten sich Lastträger und Dienstmänner, hasteten eilige Beamte und Reisende. Es war das gewöhnliche Treiben, das auf einem großen Bahnhofe nach Ankunft eines Zuges herrscht, aber dem kleinen, ländlich gekleideten Mädchen, das sich schüchtern an der Mauer des Bahnhofgebäudes hinschob, dünkte es furchtbar, überwältigend. Wie sie da ratlos und willenlos dem Strome folgte, hier unsanft gestoßen, dort eiligst zur Seite gedrängt, bot sie ein Bild des Schreckens und der Angst. In der Hand trug sie eine kleine Reisetasche, ihr hübsches Gesicht war von einem großen, groben Strohhut beschattet, ihre Schuhe und Kleidung waren bestaubt, als hätte sie vor der Eisenbahnfahrt eine lange Fußwanderung gemacht.

So war es auch. Zwei Meilen hatte das zwölfjährige Kind wandern müssen, ehe es die Bahnstation erreichte und den letzten Teil der Wanderung schon bei beginnender Mittagshitze zurückgelegt. Der Unterschied zwischen Neudorf, dem friedlichen Dorfe, aus dem sie kam, und dem wilden städtischen Treiben, in das sie hier geraten,